Landeswettbewerb Philosophisches Essay 2017

„Wir dürfen unser / Leben / nicht beschreiben, wie wir es / gelebt haben / sondern müssen es / so leben / wie wir es erzählen werden: / Mitleid / Trauer und Empörung."
(Guntram Vesper, geb. 1941, „Landmeer". Aus: *Die Inseln im Landmeer. Gedichte.* Pfaffenweiler 1982, S. 30.)

Über Rätsel, Empathie und Rückblicke

Ein Widerspruch...

Guntram Vespers Zeilen verführen beim ersten Lesen zur voreiligen Annahme, dass es sich um einen Widerspruch handelt. Denn die schönen und inspirierenden Zeilen enden mit den Worten *Mitleid, Trauer und Empörung*, die das ganze Gedicht auf den Kopf stellen und zum vielleicht unlösbaren Rätsel machen. Man kann ja wohl nicht ernsthaft meinen, *Mitleid, Trauer und Empörung* seien sinnvolle Leitfaden für das Erzählen emotionaler Geschichten aus der Vergangenheit ?
Die Worte irritieren - und doch sind sie mit Bedacht gewählt: So widersprüchlich das ganze doch erscheinen mag, empfinden wir nicht alle eine Art der Sehnsucht, eine Art Empathie beim Rückblick auf unser Leben und auf vergangene Geschichten ?
Das Gedicht „Landmeer" von Guntram Vesper beschäftigt sich mit der Frage, wie und was wir einmal rückblickend über unser Leben erzählen wollen und trifft damit einen wunden Punkt, denn in der Philosophie, in welcher es um die Entschlüsselung des Denkens und Lebens geht, ist diese Frage durchaus von großer Bedeutung.
Der österreichische Dramatiker Arthur Schnitzler sagte einst: „*Am Ende gilt doch nur, was wir getan und gelebt - und nicht, was wir ersehnt haben.*"[1]
Dieses Zitat zeigt, ganz im Sinne Vespers, welche Bedeutung die Rückblicke auf das Leben und die Erinnerungen, welche wir mitnehmen, haben.

...oder ein unlösbares Rätsel ?

Doch wie ist das Gedicht „Landmeer" nun zu deuten ?
Wie bereits erwähnt wird das Gedicht durch die Worte *Mitleid, Trauer und Empörung* zu einem Rätsel.
An diesem Punkt kommen die Wörter *beschreiben* und *erzählen* ins Spiel. Diese sind Wörter der Kommunikation, des Überbringens von Geschichten und Nachrichten. Es bleibt ein Unterschied: Laut Definition versteht man unter „beschreiben" einen Vorgang des „Erklärens und Darstellens"[2] , während man unter „erzählen" die „Mitteilung einer Geschichte in vertraulicher Unterredung"[3] versteht. Schließlich *erzählen* wir Geschichten und *beschreiben* Prozesse. Der Vorgang des Erzählens ist damit weitaus emotionaler als das rationale Beschreiben.

[1] Arthur Schnitzler: Gesammelte Werke, Band 5, Verlag S.Fischer, 1922, S.180
[2] https://www.duden.de/rechtschreibung/beschreiben
[3] https://www.duden.de/rechtschreibung/erzaehlen

Die Begriffe beziehen sich im Gedicht auf das *Wir*: *Wir* erzählen eine Geschichte aus unserem Leben, *wir* beschreiben, was wir getan haben.
Im Gedicht gibt Vesper dem Leser einen Tipp mit auf den Weg: „Wir sollten unser Leben nicht beschreiben wie wir es gelebt haben...“
Da wir alles, was wir „beschreiben“ ja schon „gelebt haben“, lässt sich an allem Geschehenem nichts ändern - es folgt die rationale Beschreibung dessen, was wir erlebt haben. Stattdessen meint Vesper, wir sollten „(unser Leben) so erzählen, wie wir es leben werden.“ Dieser Satz impliziert, dass alles, was wir erzählen wollen, noch vor uns liegt - Wir haben unser Leben in der Hand und können frei entscheiden, was wir tun, und eines Tages in einem emotionalen Rückblick erzählen wollen.
An diesem Punkt kommen *Mitleid, Trauer und Empörung* ins Spiel. Dies sind Wörter der Empathie. Sie beschreiben, wie wir mit den vorausgehenden Zeilen umgehen sollten. Wie bereits erwähnt, werden wir beim Erzählen von Vergangenem sehnsüchtig, sensibel und empathisch.
Zusammengefasst lässt das Gedicht die Deutung zu, dass wir uns Gedanken machen sollten, was wir eines Tages in einem emotionalen Rückblick erzählen wollen, statt mit der Zeit zu realisieren, was wir unser ganzes Leben verpasst haben und uns anstelle dessen mit rationalen, irrelevanten Kleinigkeiten beschäftigten. Die in den Wörter *Mitleid, Trauer und Empörung* enthaltene Empathie kann als Leitfaden für das Erzählen angesehen werden.
Nun, da das Gedicht entschlüsselt ist, stellen sich mehrere Fragen: Was wollen wir eines Tages erzählen ? Wie wollen wir leben ? Welche Bedeutung hat das Gedicht aus philosophischer Sicht ?
Wer eine Geschichte erzählen will - wir gehen hierbei davon aus, dass es sich nicht um Lügen oder sonstige Unwahrheiten handelt - muss zuvor Nennenswertes erlebt haben. Die Frage, welche sich also eigentlich stellt, ist nicht jene danach, was wir erzählen wollen, sondern danach, wie wir leben wollen.
Der Aspekt des Erzählens spielt im Gedicht eine besonders Rolle: Wer später eine Geschichte im Rückblick erzählt, empfindet Empathie. Und um diese zu empfinden, muss das Erzählte schon während des Geschehens eine starke emotionale Wirkung auf den Betroffenen haben, um lange genug im Gedächtnis zu verweilen.
Wie erreicht man einen solchen Zustand ? Es erklärt sich von selbst, dass sich ein erzählenswertes Ereignis einem alltäglichen Erlebnis entzieht. Ein solches Ereignis ist nicht rational, es löst Emotionen aus - Freude, Trauer, Überraschung und so weiter. Der übliche Weg zur Arbeit trifft hierauf also nicht zu, ein Fallschirmsprung, welchen man ein, vielleicht zwei mal im Leben erlebt, schon. Um einen solchen Glückszustand hervorzurufen, muss man wissen, was einem gut tut, in den Worten des Philosophen Friedrich Nietzsche: „*Das ist nicht mein Weg, welches ist dein Weg ? DEN Weg gibt es nicht.*“[1]
Es gibt nicht DEN Weg. Ein Ereignis, welches bei mir, auch rückblickend, oftmals Zustände der Zufriedenheit auslöst, ist der Blick aus dem Fenster auf die leeren Straßen abends vor dem Schlafengehen. Ein Zustand des absoluten Augenblicks - das Leben im Moment, im Hier und Jetzt - ein Moment, der mir allein beim Gedanken daran ein Lächeln ins Gesicht zaubert. Doch wie sich wohl selbst erklärt, ist das nichts für jeden. Ein Fan von Sportwagen braucht wohl ab und an eine Fahrt im geliebten Ferrari und der

[1] Friedrich Nietzsche: https://gutezitate.com/zitat/193771

Naturliebhaber muss sich das eine oder andere Wochenende eine Auszeit nehmen, um campen zu gehen. Letztendlich läuft es darauf hinaus, dass jeder seinen ganz eigenen Moment hat, den er zur Fülle genießt, um eines Tages mit einem guten Gefühl und einem Hauch Empathie zurückblicken zu können.
In einer Welt, welche von Leistungsdruck und dem Motto: „Schneller, höher, weiter“ geprägt ist, verdient jeder einen solchen Moment.
Doch welche philosophische Relevanz hat nun Vespers Gedicht und welchen Einfluss hat es letztendlich auf unser Leben ? Nachdem wir die Frage geklärt haben, was wir erzählen wollen, können wir einige philosophische Zusammenhänge mit Vespers Gedicht herstellen. So können wir zum Beispiel eine Verbindung zwischen der Frage, was wir erzählen, oder wie wir in letzter Konsequenz leben wollen, sehen und der Frage, welchen Sinn unser Leben hat - hier spielen zum Beispiel der Hedonismus und der Utilitarismus eine Rolle.
Die Frage danach, was wir erzählen wollen, an sich ist schon eine der bedeutendsten Fragen, die man in der Philosophie stellen kann. Denn wer diese Frage stellt, steht vielmehr vor der Frage, wie man selbst ein erfülltes Leben lebt. Und die Frage nach einem erfüllten Leben ist nun doch nur eine Frage nach dem Sinn des Lebens. Aus Vespers Sicht könnte der Sinn einer Handlung in ihrer Fähigkeit bestehen, bei der Erinnerung an sie Gefühle der Empathie auszulösen.
Wie wir bereits rausgestellt haben, variiert der Inhalt der eben genannten Handlung von Person zu Person. Doch was ist vom philosophischem Standpunkt aus eine zweckhafte Handlung ?
Es gibt verschiedene Theorien in der Philosophie, die versuchen, einen Zweck in einer Handlung zu finden. So zum Beispiel die Hedonisten, die die Maximierung der Lust als Ursache allen Tuns betrachteten. In den Worten Aristippos von Kyrenes: „*Es genügt wenn einer [...] der Lustempfindung teilhaftig wird*“[1]
Die Utilitaristen betrachteten hingegen die Maximierung des Glückes als Zweck unseres menschlichen Daseins. Der Begründer des Utilitarismus, Jeremy Bentham, schrieb in einem seiner Bücher: „*Unter dem Prinzip der Nützlichkeit ist jenes Prinzip zu verstehen, [welches das] Glück der Gruppe [oder eines einzelnen Individuums] befördern [...] mag.*“[2]
Was letztendlich Vesper als Ziel unseres Daseins betrachtet, wird genauso ungeklärt bleiben, wie die Frage, was nun tatsächlich der Sinn unseres Lebens ist - und wahrscheinlich macht es auch keinen Sinn, ein unlösbares Rätsel entschlüsseln zu wollen.
Sehr wohl sollten wir uns aber die Frage stellen, was uns zu einem unbekannten Zeitpunkt in der Zukunft zum Lächeln, Weinen, Brüllen, bringt und so weiter bringen soll, oder anders gesagt, was einmal Mitleid, Trauer und Empörung bei uns erregen wird. Schließlich wollen wir etwas erzählen und nicht beschreiben.

---

[1] Aristippos von Kyrenes aus Leben und Meinung berühmter Philosophen von Diogenes Laertius
[2] Jeremy Bentham: Eine Einführung in die Prinzipien der Moral und Gesetzgebung

Und Jetzt ?

In der Praxis ist es schwierig, Vespers Philosophie nachzuvollziehen, ganz zu Schweigen davon, sie anzuwenden. Dennoch bleibt es ein Meisterwerk des Autors in so wenigen Worten eine Wahrheit, und ein Rätsel gleichzeitig zu verfassen.
Die Deutung und die Umsetzung Vespers Philosophie liegt ganz beim Leser, er hat selbst in der Hand, wie er sein Leben lebt.

Tatsächlich kann das Gedicht als ganz eigene Philosophie aufgefasst werden. So könnte man sich vor jeder Entscheidung fragen: „Was will ich meinen Enkeln erzählen, wenn ich alt bin ?“ Oder: „An was will ich mich auf meinem Sterbebett erinnern ?“
Die Entscheidung, ob man den Fallschirmsprung jetzt endlich durchzieht, das Start-Up nun doch gründet oder einfach anfängt Sport zu machen oder es „mal wieder auf morgen verschiebt“, sollte einem mit dieser Philosophie leichter fallen.
Sogar der Gründer von Apple, Steve Jobs, arbeitete sein ganzes Leben nach dieser Philosophie, ein bekanntes Zitat von ihm ist: „*Die Tatsache, dass ich schon bald tot sein werde, ist die größte Entscheidungshilfe, die ich jemals hatte, um wichtige Entscheidungen zu treffen.[...]Wenn man sich daran erinnert, dass man sterben wird, ist das für mich die beste Art zu vermeiden, dass man meint, man hätte was zu verlieren.*“[1]
Dieses Zitat ist ein optimales Beispiel, an welchem sich die Wirkungsweise des Zitats von Vesper demonstrieren lässt. Steve Jobs akzeptierte die Vergänglichkeit und machte das Beste aus allem, was er sein Leben tun konnte.

Es ist die Zusammenarbeit aus Zukunft und Vergangenheit, welche die Philosophie in Vespers Gedicht zu einer so außergewöhnlichen macht. Darüber hinaus findet sie doch so einfach Anwendung im Alltag. Bevor ich diesen Essay schrieb, beschloss ich Guntram Vesper einige Fragen zu diesem Gedicht per E-Mail zu schicken. Er wies mich in seiner Antwort auf ein selbstgemaltes Bild aus seiner Heimat hin, welches in seinem Buch „Die Inseln im Landmeer“ direkt neben dem Gedicht „Landmeer“ zu finden sei. Über dieses Bild sagte er, dass es bei ihm bei jedem Betrachten ein gutes Gefühl der Empathie auslösen würde. Erinnerungen sind nur flüchtig aufkreuzende Gedanken an Vergangenes und gleichzeitig sicher ein kraftvolles Mittel, denn in ihnen steckt wie in Vespers Gedicht und in diesem Essay dargelegt, eine unermessliche Kraft. Daher ist die vorgestellte Philosophie von Vesper auch sinnvoll. Stellen sie sich jedes Mal, bevor sie eine Entscheidung treffen, die Frage, an was sie sich erinnern wollen, was sie erzählen wollen: Denn es geht darum, was wir erzählen wollen, und nicht darum, was wir beschreiben müssen: Mitleid, Trauer und Empörung.

[1] Steve Jobs: Stanford Commencement Adress, 2005